

Philosophie WS 2009/2010 (Prof. Dreyer)
Thomas von Aquin – Grundfragen der Praktischen Philosophie
(Zusammenfassung: Katharina P.)

A: Einführung

1) Philosophie und Ethik

1.1) Die Aufgaben der Philosophie

- Gibt Orientierungswissen über die Welt im Ganzen und den Menschen
- Orientierung nach dem Sinn des Lebens/der Welt, Antworten auf die Fragen: Was kann der Mensch erkennen? Warum ist etwas, was es ist, und nicht nichts?
- Anfänge: 7./6. Jhd. v. Chr.

1.2) Die Eigenart philosophischen Wissens

- Orientierungswissen ist methodisch erarbeitet, prinzipiell für jeden nachvollziehbar
- Keine Glaubensgrundlage nötig, Maßstab der Argumentationen ist die Logik, keine Offenbarung, Intention
- Das Vorgehen der Philosophie ist methodisch, die Methoden verbindlich
 - ➔ Die Antworten sind somit unabhängig vom Entwickler
- Philosophie ist Wissen um das Wissen = Wissen zweiter Stufe

1.3) Das lebensweltliche Apriori der Philosophie

- Philosophie geht vom Alltag und dem Alltagsdenken aus
- Die Fragen, die sie stellt, sind Lebensfragen, die (ersten) Antworten sind auch aus dem Leben
- Bsp.: 384-322 v. Chr.: Aristoteles, Nikomachische Ethik
 - ➔ Frage: Was ist das Gut(e), nach dem jeder strebt?
 - ➔ Aristoteles sammelt zunächst gängige Antworten der Menschen
 - ➔ Hintergrund: Unterscheidung von zwei Arten menschlicher Handlung: belanglose Handlungen und solche, die unter der Differenz von Gut und Böse stehen
 - ➔ Durch gute Handlungen verwirklicht sich der Mensch selbst

1.4) Die Einteilung der Philosophie

- Unterscheidung der Philosophie in theoretische und praktische Philosophie
 - a) Theoretische Philosophie
 - ➔ Stellt Wahrheitsfragen, ihre Beantwortung ist das einzige Ziel
 - ➔ Wissen um des Wissens willen, nicht als Mittel zum Handeln
 - ➔ Zugeordnete Disziplinen: Metaphysik, Erkenntnistheorie, Religionsphilosophie, Naturphilosophie
 - b) Praktische Philosophie
 - ➔ $\pi\rho\acute{\alpha}\xi\iota\varsigma$ = Handlung
 - ➔ beschäftigt sich mit den Handlungen der Menschen unter der Differenz von Gut und Böse (Moral, Sittlichkeit)
 - ➔ Zugeordnete Disziplinen:

- 1.) Ethik: Verhältnis des Menschen zu sich selbst, Mensch als Individuum, Gelingen des eigenen Lebens, eigene Moral und Sittlichkeit
- 2.) Ökonomie: Verhalten im „Haus“, Fürsorgepflichten innerhalb der (Groß-)Familie (selten behandelt in der Philosophie)
- 3.) Politik/Politische Philosophie: Verpflichtungen des Menschen innerhalb einer Gemeinschaft, die größer als die Hausgemeinschaft ist

→ Einteilung erstmals so von Aristoteles beschrieben

1.5) Ethik als philosophische Disziplin

- Wie soll der Mensch handeln?
- Ethik bezieht sich auf Handlungen, die unter der Differenz von Gut und Böse stehen
- Ethik geht auf Aristoteles zurück (Nikomachische Ethik)
- Grundgedanke: Wenn menschliches Leben gelingen soll, muss er wissen, was er ist und was das für den Menschen Gute ist, das er erstrebt
- Der Mensch verwirklicht sich durch gute Handlungen
- Aber: Was ist das Gut(e) und was soll der Mensch werden?
- Voraussetzung: Handlungs- und Willensfreiheit, sonst wäre Ethik unnötig

2) Philosophie des Mittelalters

2.1) Epochenabgrenzung

- MA = schlechter Begriff, da Werturteil impliziert: kein eigener Wert, dunkel
- Das MA eint Europa in Kultur und Sprache
- Seine Einteilung ist je nach Disziplin unterschiedlich
- Beginn kann sein:
 - 312: Schlacht an der Milvischen Brücke (Konstantin I. besiegt seinen Rivalen Maxentius und wird Alleinherrscher im Weströmischen Reich)
 - 324: Sieg Konstantins des Großen über Mitkaiser Licinius in der Schlacht von Adrianopel
 - 375: Zerstörung des Ostgotenreichs durch die Hunnen, Beginn der Völkerwanderung
 - 376: Fall von Rom
 - 529: Schließung der Akademie in Athen, Gründung der Benediktinerabtei Monte Cassino
 - 800: Kaiserkrönung Karls des Großen, Beginn der Karolingerzeit
- Ende:
 - 1453: Fall von Konstantinopel gegen die Osmanen
 - 1492: Christoph Kolumbus landet in Amerika
- Luther/Hexenverfolgung erst im 16. Jhd., nicht mehr MA!
- Weitere Einteilungen innerhalb der Philosophie
 - Ab 800: Karolingische Renaissance
 - Zeitalter der Scholastik im Hochmittelalter

2.2) Das 13. Jahrhundert: Erste Näherungen

2.2.1) Die Vorgeschichte: Die Verwissenschaftlichung des Wissens

2.2.2) Die Universität

- Zuvor: Bildung/Schulen durch Benediktinerabteien abgedeckt

- Durch das Städtewachstum des 12. Jhd. entstehen Schulen an den Bischofskirchen (= Kathedralschulen) bzw. gewinnen neue Bedeutung als Gegenpol zu den Benediktinern
- Das Neue: Wissen um des Wissens willen, nicht, um ein guter Mensch zu sein (vgl. Augustinus) etc. und: ein methodisch geordneter Weg
- Um 1200: Gründung der Uni Paris aus der Kathedralschule von Notre-Dame (davor gab es schon die Uni von Bologna)
- Man will von der Wissenschaft leben können und für die Wissenschaft ausbilden
- Sind neben der Theologie noch andere Wissenschaften denkbar? Ja!
- Aufbau des Studiums:
 - 1.) Artistenfakultät (Artes liberales) als Grundstudium für alle
 - 2.) Wahl einer „oberen Fakultät“: Theologie, Medizin, Jura
- Aristoteles ist bis 1255 in Paris verboten wegen der hohen Widersprüchlichkeit mit dem Christentum, jeder jedoch, der Theologie studieren möchte, muss erst Philosophie studieren
- ThvA sucht eine Synthese von Aristoteles und Christentum (die Widersprüche seien nur auf den ersten Blick, viele Gemeinsamkeiten in der Ethik)
- Aristoteles Wissenschaftslehre (2. Analytiken) wird zum Maßstab für Wissenschaften im 12./13. Jhd bis hinein ins 19. Jhd.

2.2.3) Die Aristoteles-Rezeption

- Ethik des ThvA orientiert sich in Grundbegriffen und Perspektive an der Ethik des Aristoteles = „der Philosoph“

Spätantike

- Entstehung des Christentums im 1. Jhd. konkurrierte auf dem Markt der Weltdeutungsangebote der Spätantike (Philosophenschulen, Sekten, Kulte, Strömungen...)
- Theologie hat ihr Wissen durch Offenbarung, Philosophie durch menschliche Denkfähigkeit
- Philosophie in der Spätantike: v.a. Stoa, Epikur, Platon, Aristoteles
- Verhältnis Theologie/Philosophie?
- Tertullian: „Was brauchen wir noch Athen, wenn wir Jerusalem haben?“, strikte Ablehnung
- Platonische Philosophie hat die größte Nähe zum Christentum (kennt Schöpfung,...)
- Enge Verbindung von Neuplatonismus und Christentum
- Augustinus: Gott hat auch die Vernunft geschaffen, Philosophie ist bedeutendes Werkzeug und Vorschule für die Theologie
- Aristoteles bald beinahe vergessen

Boethius

- 480-524, einflussreicher, wohlhabender Politiker, Italiener
- Wollte die griechische Philosophie des Platon und Aristoteles für den lat. Raum erhalten
 - ➔ Startete großes Übersetzungsprojekt
 - ➔ Übersetzt: Organon = Logik (Kategorienschrift, Analytiken), 800 als einzige Schriften des Aristoteles noch bekannt
 - ➔ Benediktinerorden allein kann das Wissen weitertragen
- Wurde aber um 524 getötet wegen angeblichem politischem Aufstand
- In Gefangenschaft schrieb er den „Trost der Philosophie“ (Consolatio philosophiae)
 - ➔ Wusste um sein baldiges, ungerechtes Ende
 - ➔ Die Philosophie tritt auf als Frau, Ärztin, die Boethius im Dialog tröstet
 - ➔ Behandelt die Theodizee-Frage, „Bestseller“ der Spätantike

- ➔ Schafft Projekt nicht vollständig

Mittelalter

9.-11. Jhd.

- 9. Jhd.: Karolingische Renaissance, Aristoteles wird wieder präsent
 - ➔ Alkuin kommt aus der Kathedralschule von York, wo es Aristoteles-Texte gab
- Angelsächsische Priester/Mönche bringen Logik des Aristoteles ins Frankenreich
- Von Platon nur die erste Hälfte des Timaios erhalten
- Wiederaufkommen der alten Frage nach dem Umgang mit Aristoteles
 - ➔ Position von Augustinus übernommen: Philosophie als Propädeutik

11./12. Jhd.

- Änderung der Situation
- Migration in Europa nimmt zu (Mittelmeerhandel, Pilgerreisen, Kreuzzüge)
- Schriften gelangen nach Europa: hebräisch, arabisch, griechisch; Galen, Averroes, Avicenna, Gesamtwerk des Aristoteles
- Medizin bildet sich in Italien als Wissenschaft aus
- Bekanntwerden der antiken Philosophie schafft neue Konkurrenzsituation zum Christentum
- Spätestens im 13. Jhd. ist das Gesamtwerk des Aristoteles an den Unis bekannt
- Frage nach dem Verhältnis von Philosophie und Theologie wird an den Unis behandelt

3) Thomas von Aquin

- Bedeutendster Philosoph und Theologe des lat. MA neben Ockham, Duns Scotus
- Legt geeinten ethischen Ansatz vor, einen ausgefeilten Entwurf
- Universitätstheologe! Betreibt Theologie wissenschaftlich!

3.1) Sein Leben

- *1224/5 in Rocca di Caserta bei Aquino (Süditalien)
- Vater: Graf von Aquino, gehört zur Elite des Landes
- Wird als jüngstes Kind mit 5 Jahren als Oblate zu den Benediktinern nach Monte Cassino gegeben, um Karriere in der Kirche zu machen (angestrebt: Erzbischof von Neapel)
- Aber: unruhige Zeiten, kriegerische Auseinandersetzungen um Monte Cassino, Eltern holen ihn zurück
- Mit 15 Jahren: Studium der artes liberales in Neapel
- Dort lernt er Aristoteles kennen über seinen Lehrer Petrus von Hiberna (in Paris ist das Aristoteles-Studium verboten)
- Lernt Bettelorden der Dominikaner kennen, tritt 1244 gegen den Widerstand der Eltern ein
- 1245: Dominikaner schicken ihn zum Studium nach Paris, dort lernt er Albertus Magnus kennen
- 1248: ThvA geht mit seinem Lehrer Albert nach Köln, wo Albert eine Fakultät einrichten soll
- Nach einiger Zeit kehrt ThvA nach Paris zurück, 1256 wird er dort *Magister regens* (= Prof.)
- In Paris: Lehrstühle für Weltkleriker, Franziskaner, Dominikaner; als Klosterangehöriger ist man im 13. Jhd. immer nur für 3-4 Jahre Professor
- ThvA wird nach Italien zurückgerufen, lehrt dort in Unis und Schulen
- 1266: ThvA soll Theologie-Studium entwickeln
- 1268: ThvA wird zum zweiten Mal Ordinarius in Paris (sehr selten!), Hintergrund ist ein Streit zwischen der Theologie und den artes liberales

- 1272: Orden ruft ihn zurück nach Italien, er soll die Ordensschule von Neapel gründen
- 1273: ThvA hört nach einer Vision mit dem Schreiben auf („Alles, was ich geschrieben habe, scheint mir wie Spreu – verglichen mit dem, was ich geschaut habe und was mir offenbart worden ist“)
- 7. März 1274: Tod in der Abtei Fossanuova auf dem Weg zum Konzil von Lyon (49 Jahre alt)

3.2) Seine Werke

1.) Summa theologiae

- ➔ Art Lehrbuch für „Anfänger in der Theologie“, strenge Systematik
- ➔ Anspruch auf gesamte Theologie
- ➔ 3. Teil unvollendet, da ThvA vorher starb, bzw. nach seiner Vision nichts mehr schrieb
- ➔ Einteilung: Prima Pars (I), Prima Secundae (I-II), Secunda Secundae (II-II), Tertia Pars (III)
- ➔ Teil I handelt von Gott als dem Einen und Dreieinem, Teil II vom Menschen
- ➔ Teile gegliedert in Quaestiones und Articuli, Lösung der Fragen durch den Magister im corpus articuli (= „Respondeo...“)
- ➔ Aufbau von S. th. I-II
 - **q. 1-5: Das Glück**
 - **q. 6-17: Die menschlichen Handlungen**
 - **q. 18-21: Die Sittlichkeit menschlicher Handlungen**
 - q. 22-48: Die Gefühle (**q. 22-25: im allgemeinen**, q. 26-39: *passiones concupiscibilis*, q. 40-48: *passiones irascibilis*)
 - q. 49-70: Habitus (**q. 49-54: im allgemeinen**, **q. 55-67: Tugenden**, q. 68-70: mit Tugenden Verwandtes)
 - q. 71-89: Laster und Sünde
 - q. 90-108: Das Gesetz (ewiges Gesetz, Naturgesetz...)
 - q. 109-114: Gnade

2.) Summa contra gentiles

B: Hauptteil

1) Die Quellen thomanischen Denkens

1.1) Aristoteles: Psychologie und Ethik

- Ethik des Aristoteles: Nikomachische Ethik
- Psychologie des Aristoteles: De Anima
- ThvA übernimmt die Begrifflichkeiten und Theorien des Aristoteles und entwickelt sie weiter vor dem christlichen Hintergrund
- Rezipiert wird immer unter verschiedenen Perspektiven, der Aristoteles des ThvA ist nicht der Aristoteles der Antike!

Psychologie – De Anima allgemein

- Unterscheidung zwischen Lebewesen und nicht lebenden Dingen (Naturdinge und Artefakte)
- Lebewesen haben eine Seele, auf Grund derer sie leben und sich bewegen (Werden und Vergehen, Veränderung, Ortsbewegung, Wachsen und Schwinden...)

Was ist eine Seele?

- Antike Philosophen: eine Art Materie, die dem Körper innewohnt und mit ihm verschwindet
- Platon: Seele ist rein geistig, ewig, unkörperlich
- Aristoteles: Seele ist unkörperlich und sterblich bis auf einen materiellen Ätherfunken (= die Vernunft), der nach dem Tod in den Gesamtäther zurückkehrt und unsterblich ist
- Seele ist Grundlage aller Vorgänge (von Nahrung bis hin zur Vernunft), die erste Tätigkeit jedes Lebewesens ist das Leben
- Es gibt drei Bereiche des Lebendigen: Pflanzen, Tiere, der Mensch
- Jedem Bereich entspricht ein Seelenvermögen:
 - 1.) anima vegetativa: Pflanzenseele, Nährseele; zuständig für Stoffwechsel, Fortpflanzung
 - 2.) anima sensibilis: Tierseele
 - 3.) anima rationalis: Menschenseele; zuständig für Vernunftbegabung (Wille und Verstand)
- der jeweils höhere Seelenteil inkorporiert den niedrigeren
- Der Mensch ist eine Leib-Seele Einheit, Leib und Seele sind aufeinander angewiesen und sterben miteinander (\leftrightarrow Platon), so ist es bei allen Lebewesen
- Diese Einheit prägt auch unser Handeln, das körperliche Gelingen ist Voraussetzung für das seelische, Seele ist Grundlage aller Lebensvorgänge und Handlungen
- Nur die Tätigkeit der Vernunft kommt ohne Körper aus
- Seele ist Prinzip (Form, Entelechie) des Leibes, der Leib das Werkzeug der Seele

Potenz und Akt

- Alle Lebewesen sind mit einer Summe artspezifischer Naturanlagen ausgestattet (potentia, δυναμις), die Seele ist deren Träger
- Diese werden durch Tätigkeiten in den Akt (actus) überführt und somit verwirklicht
- Über die Tätigkeiten eines Lebewesens kann auf seine Anlagen geschlussfolgert werden
- Beim Menschen: Verstand = potentia, Denken = actus
- Die Anlagen (und damit die Seele als deren Träger) sind die jedem Lebewesen innewohnende Entelechie
- Aufgabe und Ziel jedes Lebewesens ist es, so gut es geht das zu werden, was es laut seiner Anlagen sein soll
- Bei Pflanzen und Tieren geht das „automatisch“ (aus einem Samen wird immer eine bestimmte Pflanze), der Mensch kann sein Lebensziel auch verfehlen
- Der Mensch kann sich seine Möglichkeiten bewusst machen, sich in ein Verhältnis zu ihnen setzen und einige mehr verwirklichen als andere
- Der Mensch hat in dem Sinne keine „Willensfreiheit“, sein Wille ist ein inneres Streben
- Der Mensch ist von Natur aus weder ethisch noch unethisch (nach Aristoteles und ThvA)
- Seele ist eine *tabula rasa* (im erkenntnistheoretischen, nicht im sensualistischen Sinne!), die vom *intellectus agens* mit den von Denken fassbaren Formen „vollgeschrieben“ werden kann

Ethik – Nikomachische Ethik allgemein

Handlung und Ziel des Menschen

- Alle Tätigkeiten = actus sind auf ein Gut = Ziel = finis hin ausgerichtet, also zielgerichtet
- Gut meint nicht sittliches Gut, sondern ein Gut für den Handelnden, da sich niemand jemals bewusst schaden würde
 - ➔ Unterscheidung zwischen vermeintlichen und wirklichen Gütern

- Der Mensch ist von Natur aus egoistisch, kann dazu aber in ein Verhältnis treten, abwägen bis hin zum eigenen Schaden
- Unter den Gütern gibt es eine Hierarchie mit dem höchsten Gut an der Spitze (ohne die Existenz eines Letztziels würde der Mensch nicht beginnen zu handeln, es „zieht“ uns an)
- Das Letztziel ist die Verwirklichung des Menschen = das Glück
- Das Wesen des Menschen, das er verwirklichen muss, ist seine Vernunftbegabung

Tugend

- Die Ethik des Aristoteles ist eine Tugendethik, die aber lustvoll sein soll ↔ Kant
- Tugend heißt: ein eingeübtes, zum Habitus gewordenes Verhalten, nicht nur sittlich gemeint
 - ➔ Begriffspaar: ἀρετή – ἕξις = virtus – habitus = Tugend – Haltung
 - ➔ Es gibt zwei Arten von Tugenden (NE II-IX):
 - a) Ethische Tugenden = Handlungstugenden (alle, die zur mesotes-Lehre zählen wie: Tapferkeit, Mäßigkeit, Großzügigkeit...)
 - b) Dianoethische Tugenden = Verstandestugenden (Weisheit, Klugheit)

| Rationaler Seelenteil | | | |
|-------------------------------------|--------------------------------|-------------------------------------|-------------------------------------|
| <i>Logistikon</i> („überlegend“) | | <i>Epistemonikon</i> („denkend“) | |
| <i>Praxis</i> (Handeln) | <i>Poiêsis</i> (Herstellen) | <i>Episteme</i> (Wissen) | <i>Nous</i> (Intuitive Vernunft) |
| Tugenden | | | |
| <i>Phronesis</i> (Klugheit) | | <i>Sophia</i> (Weisheit) | |

- Die anima v. hat keinen Anteil an der Vernunft
- Die anima s. trägt in sich das Strebevermögen als Grundlage unserer Handlungen unter der Differenz von Gut und Böse
 - ➔ Steht mit der Vernunft in Beziehung in Form von Gehorsam und Ungehorsam
 - ➔ Bei einer sittlichen Handlung gehorcht der Wille der Vernunft, da die Vernunft unfehlbar ist und von sich aus immer das Gute für den Menschen will
 - ➔ Reines Denken steht nie unter der Differenz von Gut und Böse
- Zwei Typen von Handlungen:
 - a) Unter der Differenz von Gut und Böse
 - b) Nicht unter der Differenz von Gut und Böse

Glücksumstände

- Der Mensch ist Körperwesen
 - ➔ Die für die Muße nötigen, körperlichen Voraussetzungen müssen erfüllt sein (Freunde, Familie, Gesundheit, finanzielle Sicherheit...)
 - ➔ Das Glück ist begleitet von Glücksgütern
- Kann der Mensch auch nach Schicksalsschlägen noch glücklich sein?
- ➔ Ja, die Glückstätigkeit ist beglückend in sich selbst, aber es wäre nicht der Idealfall
 - Der Mensch kann nie vollkommen glücklich sein, nur nach Menschenart mit Unterbrechungen, da er essen, schlafen,... muss

Was ist das Glück wirklich?

Die erste (und beste) Form des Glücks

- Liegt in einer theoretischen Tätigkeit, kein Zustand/Habitus, sonst könnte auch ein sein Leben lang Schlafender glücklich sein
- Nach Aristoteles: 3 theoretische Wissenschaften: Physik, Mathematik, Metaphysik
- Die Metaphysik ist die würdigste, da sie das würdigste Objekt hat = das Göttliche, den Unbewegten Beweger
- „Gottesschau“, Kontemplation
- Die Tätigkeit muss ungehindert sein (trifft nur auf den *Nous*, nicht auf die *Episteme* zu, die Tugend des *Nous* ist die *Sophia*)
- Die Tätigkeit der Weisheit ist von größter Reinheit und Dauerhaftigkeit, man braucht für sie keine Umstände wie für andere Tugendtätigkeiten (Geld für Großzügigkeit, Freunde...)
- Der *Nous* des Menschen ist göttlich, der Mensch muss versuchen, sich soweit er es vermag „unsterblich zu machen“
- Er muss aber auch schön, tugendhaft, gebildet, gesund, vermögend sein und ein gutes soziales Umfeld (Freund, Familie) heben, da Gleiches von Gleichem erkannt wird
- Was einem Lebewesen von Natur aus gehört, das ist auch das Beste und Lustvollste für es

Die zweitbeste Form des Glücks

- Liegt in der Politik, mit Vernunft einhergehendes Handeln, Sittlichkeit
- Betätigung der ethischen Tugenden ist an Voraussetzungen gebunden
- Nicht zweckfrei, da es andere Menschen zur Muße freistellt
- Praktisch, nicht theoretisch

➔ **In der Idealgestalt ist der Mensch Philosoph, in der zweitbesten Politiker** (vgl. Platons Philosophenkönig)

Nikomachische Ethik – speziell

- Name: Nikomachos hießen Aristoteles Vater und sein Sohn, der früh im Krieg fiel

Buch I

- All unsere Handlungen/Vollzüge (handwerkliche, theoretische, pure Entschlüsse) sind zielgerichtet auf ein Gut, nach dem wir streben
- Ohne die Aussicht auf ein Gut würde niemand tätig werden
- Die Ziele (= Güter) sind strukturell verschieden:
 - 1.) Die Ziele sind selbst wiederum Tätigkeiten/Handlungen
 - 2.) Die Ziele poetischer (handwerklicher) Tätigkeiten sind Produkte/Werke
 - 3.) Die Ziele sind (abstrakte) Dinge: Ehre, Reichtum, Gesundheit...
- Die Menschen haben nahezu unendlich viele unterschiedliche Ziele, die in einer „Zielarchitektur“ nach Teilzielen und Letztziel geordnet sind
- Im Falle von Alternativen entscheidet das jeweils übergeordnete Ziel (Bsp.: Was tu ich, wenn ich Hunger habe, aber das Telefon läutet? Abwägen zwischen den übergeordneten Zielen)
- Voraussetzung: ein Letztziel für den Menschen als Leib-Seele Einheit, das um seiner selbst willen erstrebt wird
- Was ist das Letztziel? Einheitliche Antwort der Polis von Athen: (Lebens-) Glück = εὐδαιμονία (= selbst erzeugtes Glück) ↔ εὐτύχημα/εὐτυχία (= Zufallsglück)
- Was ist das Lebensglück? Verschiedene Antworten in der Polis:
 - 1.) Genuss und Lust, Reichtum, (Gesundheit)
 - 2.) Ehre, Ansehen
- Eigenschaften eines Letztzieles:

- 1.) So beschaffen, dass man nichts weiter erstrebt, dass in ihm das Streben zur Ruhe kommt
 - ➔ Vollendung für den Menschen
 - ➔ Selbstzweck, nicht mehr Mittel zum Zweck
 - ➔ Muss ewig und autark sein
- 2.) Muss die oben genannten Antworten integrieren oder übersteigen

Buch X

- Auflösung der Frage nach dem Glück

1.2) Die Bibel und die christliche Tradition

- ThvA betreibt Philosophie als Theologe (Magister theologiae)!
- Weitere Quellen sind für ihn:
 - 1.) Die Bibel in der Interpretation der kirchlichen Tradition
 - 2.) Die kirchliche Tradition (Kirchenväter, Konzilsbeschlüsse,...)
- ThvA will das alles vereinigen

2) Anthropologische Voraussetzungen

2.1) Leib-Seele Einheit

- Wenn die Seele auf den Leib angewiesen und unsterblich ist, wird die Auferstehung des Leibes philosophisch notwendig, sonst bleibt die Seele funktionslos
 - ➔ Kommt ThvA und christlicher Lehre sehr entgegen
- Der Mensch ist Geschöpf Gottes (→ Genesis)
- Der Mensch ist *imago Dei*, insofern er über *voluntas* und *intellectus* verfügt
- *voluntas* meint auch die Dispositionen, die der Mensch in Tätigkeiten umsetzt (vgl. Aristoteles)
- Welche Folge hat die Erbsünde?
 - ➔ Augustinus: *intellectus* und *voluntas* sind stückweise eingeschränkt, defekt
 - ➔ ThvA: Natur des Menschen ist nicht defekt, der Intellekt kann Gut und Böse erkennen und damit den Willen lenken und beherrschen (vor dem Sündenfall taten die Menschen von Natur aus das Gute, jetzt können sie auch das Böse wählen)
 - Folge des Sündenfalls ist der Tod
 - Die uneingeschränkte *voluntas* ist die Freiheit, zwischen Gut und Böse zu wählen (Voraussetzung jeder Ethik!)

2.2) Sterblichkeit und Unsterblichkeit des Menschen

- Christentum und Judentum: es gibt ein Leben nach dem Tod
- Der Körper des Menschen wurde von Gott von Anfang an als sterblich geschaffen, die Seele als unsterblich
- Gott ließ die Körper von Adam und Eva nur durch seine Gnade unsterblich sein, von ihrer Natur her aber waren sie immer sterblich
- Durch den Sündenfall wurde diese Gnade verwirkt
- Das Christusgeschehen hat den Körper wieder in die Unsterblichkeit zurückgeholt
 - ➔ Bei der Auferstehung der Toten erhält die unsterbliche Seele wieder einen Körper, der dann unsterblich ist (= 2. Schöpfung, 2. Welt, Reich Gottes)

3) Die formale Gestalt der thomanischen Ethik

3.1) Das Verhältnis von Philosophie und Theologie

- Grundfrage: Wie viel Philosophie verträgt das christliche Glaubenswissen?
 - ➔ Bis ins 13. Jhd. war die Philosophie nur „Hilfsmittel“
 - ➔ Für ThvA ist sie eine autonome Weltanschauung, die gleichwertig zur theologischen ist
 - Aber: Es gibt keinen Widerspruch zwischen Philosophie und Theologie!
 - ➔ Der Mensch hat den Intellekt von Gott, er ist nicht korrumpiert und kann eigene Erkenntnisse erlangen
 - ➔ Die Philosophie muss wahre Erkenntnisse haben
- Wenn sie sich nicht widersprechen, muss eine Synthese von Philosophie und Theologie möglich sein (mit theologischem Akzent), z. B. in der Ethik
- Die menschliche Vernunft kann wahre Erkenntnis haben, aber sie reicht nie aus, da sie begrenzt ist, an diesen Grenzen übernimmt die Theologie die Führung
 - ➔ Theologie als Grundlage der Synthese

3.2) Philosophische Ethik als Teil einer theologischen Synthese

- In der S. th. sind philosophische und theologische Tradition verbunden, die Struktur stammt von Aristoteles, der Inhalt ist theologisch aufgearbeitet

3.3) Die Ethik als wissenschaftliche Disziplin

- Vier Methodenkapitel in der Nikomachischen Ethik Buch I, II
 - 1.) NE I 1
 - ➔ Der Exaktheitsanspruch einer Disziplin hat sich am Objekt zu orientieren
 - ➔ Die Ethik argumentiert topisch, sie arbeitet mit wahrscheinlichen Sätzen (anerkannte Meinungen, *endoxa*), nicht mit notwendigen, die dann dialektisch diskutiert werden
 - ➔ Es kommt immer auf die konkreten Umstände an
 - ➔ Objekt der Ethik sind die menschlichen Handlungen, diese unterliegen vielen Schwankungen, so dass man nur „umrisshaft“ über sie reden kann → Mesotes-Lehre
 - 2.) NE I 2
 - ➔ Zwei Wege für den Aufbau ethischer Kompetenz
 - a) Deduktiv (ausgehend von Prinzipien)
 - b) Reduktiv (zurückführen auf Prinzipien)
 - ➔ Die Ethik muss mit beidem arbeiten, anfangen muss man mit dem „uns Bekannten“, also reduktiv, diffuse Vorstellungen von Glück und Gütern müssen auf ihren Ursprung zurückgeführt werden
 - ➔ Hat man das Prinzip durch Durchreflektieren gefunden, kann man aus ihm deduktiv seine Handlungen ableiten
 - 3.) NE I 7
 - ➔ Untersuchung des Exaktheitsanspruches hinsichtlich des Erkenntnisinteresses
 - ➔ Oft genügt das „dass“, wir wollen nicht primär wissen, was Tugend ist, sondern wie wir sie erreichen können und was sie zur Erlangung der Glückseligkeit beitragen
 - ➔ Zu Handlungsprinzipien kann man praktisch durch Übung und Gewöhnung gelangen
 - 4.) NE II 2
 - ➔ Mesotes-Lehre
 - ➔ Übung und Gewöhnung an Tugenden fällt schwer, hat man sie als Habitus fallen sie leicht
- ThvA: Kommentar zur Nikomachischen Ethik

- ➔ Ethik ist eine durch die Vernunft betriebene Wissenschaft
- ➔ Es gibt zwei Typen solcher Wissenschaften:
 - 1.) Solche, die die Ordnung erkennen (z.B. Physik, Naturphilosophie)
 - 2.) Solche, die das Erkennen der Ordnung verbessern/bewirken
 - a) Logik: erkennt die Denkordnung
 - b) Ethik: erkennt die Handlungsordnung
- ➔ Ethik ist keine theoretische Wissenschaft, man will das Wissen, um es anzuwenden
- ➔ Ethik gibt allgemeine Handlungsanweisungen, keine fallspezifischen
- ➔ Ideal von Wissenschaft nach Aristoteles: strenge Notwendigkeit von Aussagen
- ➔ Trifft nach Aristoteles und ThvA nicht auf die Ethik zu, sie ist keine strenge Wissenschaft

4) Grundbegriffe der thomanischen Ethik

4.1) Letztziel und Glück (S. th. I-II q. 1-5)

- Q. 1-5: alle haben 8 Artikel
- Der Erste Teil handelte von Gott und dem, was aus ihm hervorgegangen ist
- ThvA zeigt weiter auf, dass auf Gott hin auch alles ausgerichtet ist (→ „Ziel“-Begriff im Folg.)
- ➔ Klassisch neuplatonisches Schema von *exitus* und *reditus*

Proömium zu S. th. I-II (Anthrologisches Vorwort)

- Der Mensch ist *imago Dei*, insofern er
 - 1.) Vernunftbegabt ist
 - 2.) Einen freien Willen hat (*arbitrium liberum*)
 - 3.) Herr seiner Handlungen ist (*per se potestativum*)

Q.1 – De ultimo fine hominis („Über das Letztziel des Menschen“)

- Der Mensch verwirklicht sich im Handeln (= Umsetzen seiner Dispositionen)
- Es gibt:
 - 1.) Menschliche Handlungen (*actus humani*) = spezifisch menschliche Handlungen, bei denen der Mensch Herr seiner Handlung ist, vernunftgeleitet und zielorientiert (nur solche Handlungen sind moralisch qualifizierbar)
 - 2.) Handlungen des Menschen (*actus hominis*) = unvernünftige, z. T. unbewusste Handlungen, die der Mensch mit dem Tier gemeinsam hat (sind moralisch indifferent)
- Der Mensch ist in seinen Handlungen auf ein Ziel hin geordnet, das ein Gut für ihn ist
- Das ist allgemein kreatürlich, nicht nur beim Menschen, da jedem Lebewesen eine eigene Entelechie innewohnt (vgl. Aristoteles)
- Unterschied Mensch/Tier: Der Mensch kann sich selbst auf ein Ziel ausrichten und sich entscheiden, Tiere sind von Natur aus ausgerichtet auf ihr Ziel
- Von Natur aus ist der Mensch auf Gott hin ausgerichtet (vgl. Neuplatonismus), aber er kann sich auch dagegen entscheiden und so sein Lebensziel verfehlen (bewusst oder aus Irrtum)
- Die Einzelziele sind in einer „Zielarchitektur“ geordnet mit dem Letztziel an der Spitze
- Hinsichtlich ihres Strebens nach einem Letztziel stimmen die Menschen überein (nach Glück), worin genau es besteht, darüber sind sie uneinig (vgl. Aristoteles)
- Um seine Handlungen auf das Letztziel auszurichten, muss man es aber kennen, entweder durch Nachdenken oder indem man es gesagt bekommt
- Engel sind ähnlich wie Menschen, aber körperlos

- ThvA muss Freiheit verbinden mit der Schöpfungslehre

Q.2 – De his in quibus hominis beatitudo consistit („Worin das Glück des Menschen besteht“)

- Das Letztziel des Menschen ist
 - 1.) In subjektiver Hinsicht: das Glück
 - 2.) In objektiver Hinsicht: Gott
- Was ist die *beatitudo*?
 - ➔ Spielt Punkte des Aristoteles durch (verschiedene Meinungen der Leute), verneint alle
- Besteht das Glück des Menschen überhaupt in etwas Geschöpflichem?
 - ➔ Kann nicht sein, da Geschöpfliches begrenzt, das Glück aber ewig und unveränderlich ist (= theologische Weiterführung des philosophischen Konzeptes des Aristoteles, der nichts Nicht-Geschöpfliches kannte)
 - ➔ Gott ist uneingeschränktes, ewiges Gut → Voraussetzung für die *beatitudo*

Q.3 – Quid sit beatitudo („Das Wesen des Glücks“)

- Das Glück des Menschen besteht in der vornehmsten Tätigkeit des (theoretischen) Intellekts, der Betrachtung Gottes
- Es ist kein Zustand, sondern eine Tätigkeit, da es die Vollendung (*perfectio*) des Menschen ist
- Es gibt zwei Arten von Intellekt:
 - 1.) Der theoretische Intellekt: Weisheit, betrachtend, um ihrer selbst willen gesucht, mit ihm tritt der Mensch in Gemeinschaft mit Gott
 - 2.) Der praktische Intellekt: Klugheit, hilft bei Entscheidungen, tätig um etwas anderem willen, mit ihm tritt der Mensch in die unvollkommene Gemeinschaft mit anderen Menschen
- Der Intellekt ist das oberste Vermögen, nach dem sich auch der Wille richten muss (vgl. Aristoteles, nicht geteilt von den meisten Zeitgenossen des ThvA)
- Der Wille muss dem Intellekt gehorchen und dessen Befehle ausführen
- Der beste Erkenntnisvollzug (seit der Antike) ist die Intuition (= unmittelbare Schau, einheitliches Erkennen in einem Moment), beim Diskurs wird der Intellekt erst „hin- und hergerissen“
- ThvA weiß, dass die *visio Dei* dem Menschen in diesem Leben unmöglich ist, er kann in diesem Leben nicht vollkommen glücklich werden, erst nach dem Tod

Q.4 – De his quae ad beatitudinem exiguntur („Was das Glück erfordert“)

- Es bedarf noch äußerer Umstände:
 - ➔ Der Mensch muss Freude an der Tätigkeit haben (q. 4 art. 1-2)
 - ➔ Auch der Körper ist zum Glück (in diesem Leben) notwendig, da alle Erkenntnis mit Sinneswahrnehmung beginnt (q. 4 art. 5)
 - ➔ Im irdischen, tätigen Leben sind bestimmte äußere Güter als Werkzeuge notwendig
 - ➔ Man braucht auch gute und tugendhafte Freunde, um gut an ihnen handeln zu können und gut behandelt zu werden (q. 4 art. 8)
- Das Glück ist integrativ, es umfasst alle Handlungen des Menschen und ist ein komplexes Gebilde vieler Aspekte
- Der rechte Wille geht dem Glück voraus und begleitet es, er muss auf das richtige Ziel ausgerichtet sein, der Mensch erreicht das Glück durch gute Handlungen (q. 4 art. 4)

- Kontemplation hat Konsequenzen für die eigene Sittlichkeit, wer das Gute erkannt hat, richtet auch seine Handlungen danach aus

Q.5 – De adeptione beatitudinis („Das Erlangen des Glücks“)

- Der Mensch kann das Glück erreichen, da er es durch den Intellekt aufnehmen und mit dem Willen begehren kann
- Im irdischen Leben aber kann der Mensch nur unvollkommen im Sinne einer Teilhabe am vollkommenen Glück glücklich werden
- Das unvollkommene Glück kann durch äußere Umstände eingebüßt werden, das vollkommene nicht
- Im unvollkommenen Glück kann ein Mensch glücklicher sein als der andere, im vollkommenen nicht
- Der Mensch trägt die Anlagen zum Glück in seiner Natur (Intellekt und Wille), so dass er sich auf Gott ausrichten kann, der ihn vollkommen glücklich machen kann
- Damit Gott dem Menschen das Glück schenkt, bedarf es des rechten Willens und entsprechender Tätigkeiten (art. 7)
- Das Glück kommt *naturaliter* nur Gott zu (art. 7)
- Alle Menschen verlangen nach Glück, da es „den Willen sättigt“, allerdings sind sie sich nicht immer sicher, worin das Glück besteht und streben so oft nach falschen Gütern

Zu art. 7

- Rein theoretisch bedarf es zum Glück keiner guten Taten, wenn der Wille auf das Glück gerichtet ist, aber das reicht nur bei Gott aus
- In guten Handlungen (= *merita*) zeigt sich das Streben des Menschen, sie erhalten zugleich die Willensausrichtung auf das Glück

Glück und die Rolle der Metaphysik

- Das Glück des Menschen liegt in der Betrachtung Gottes, da
 - ➔ Objekt ist anwesend
 - ➔ Vornehmste Tätigkeit, da intellectus-Tätigkeit
 - ➔ Vornehmster Gegenstand als Betrachtungsobjekt
- Die Metaphysik ist eine spekulative Wissenschaft, liegt das Glück in ihr?
 - ➔ ThvA: Nein, zumindest nicht das vollkommene Glück
 - ➔ Die Metaphysik ist begrenzt, defizitär, da ihre Erkenntnis immer mit der Sinneswahrnehmung beginnt (vgl. Aristoteles)
 - ➔ Sie kann Gott nur in Kategorien der Sinneswahrnehmung denken
 - ➔ Nur Mitglieder der artes-Fakultät (Philosophen) könnten dann glücklich werden, da sie die richtigen Methoden haben, spricht gegen Heilsuniversalismus
 - ➔ Das Glück muss allen Menschen unabhängig vom Bildungsstand möglich sein
 - ➔ ThvA zeigt somit bereits im 13. Jhd. die Grenzen der Metaphysik auf, aber er hält sie noch für möglich ↔ Kant
 - ➔ Mit der Metaphysik kann man unvollkommen glücklich werden, vollkommenes Glück gibt es erst nach dem Tod, da erst dann Gott erkannt werden kann
- Nötiges Beiwerk
 - ➔ Die *contemplatio* ist immer begleitet von Freude/Genuss = *fruitio* (vgl. Augustinus)

- ➔ Die vornehmste Tätigkeit des Göttlichen liegt in der Selbsterkenntnis, in der *contemplatio* übt der Mensch eine göttliche Tätigkeit aus

4.2) Die Elemente der sittlichen Handlung (S. th. I-II q. 6-17)

- Ethik behandelt alle Formen von Handlungen, die unter der Differenz von Gut und Böse stehen, äußere und innere
- Wie müssen die Handlungen des Menschen aussehen, die zum Glück führen, welche Mittel sind erlaubt?
- Der Mensch wird nur glücklich, wenn er dauerhaft tätig ist
- Dauerhafte Tätigkeiten sind Tugenden = verfestigte, automatisierte, habituelle Tätigkeiten
- ThvA = Aristoteles: Tugendethik, keine Pflichtenethik wie bei Kant
- Tugenden stehen im Mittelpunkt als Weg zum Glück
- Q. 1-5 haben äußere Begebenheiten der Handlung behandelt, die Anthropologie
- Thema der Ethik:
 - a) Allgemeine Ethik: Grundfragen menschlichen Handelns in Bezug auf Sittlichkeit
 - b) Spezielle Ethik: Fragen nach speziellen Themen wie Selbsttötung, Krieg, Sterben...

Zu q. 6 – De voluntario et involuntario („Das Freiwillige und das Unfreiwillige“)

- Der Mensch erreicht sein Glück durch menschliche Handlungen, die willentlich (= freiwillig) sind
- Art. 1: Freiwillig handelt das, was das Prinzip seiner Bewegung in sich trägt und das Ziel seiner Tätigkeit (vollkommen) erkennt (Tiere erkennen das Ziel nur unvollkommen, da unreflektiert)
- Art. 3: Freiwilliges ohne Akt?
 - ➔ Drei Arten des Wollens
 - 1.) *Velle* (innerer und äußerer Akt, ich will eine Handlung und tue sie auch)
 - 2.) *Nolle* (innerer Akt ohne äußeren Akt, ich will eine Handlung nicht und tue sie nicht)
 - 3.) *Non velle* (ohne inneren und äußeren Akt, wenn ich nicht einmal will, dass überhaupt gehandelt wird, absolutes Nichtwollen)
 - ➔ Das *non velle* ist nur in absoluten Grenzsituationen menschenmöglich (z.B. Todesnähe), wenn es erkannt wird, ist es nicht mehr möglich
 - ➔ Im *non velle* zeigt sich im MA die Autonomie des Willens, eine Erkenntnishandlung kann nie frei sein
 - ➔ Das *non velle* ist kein paradiesischer Zustand, im Paradies hat man die Wahl zwischen Gut und Böse, tut aber von sich aus nur das Gute
 - ➔ Die *ratio* ist determinierter als die *voluntas*, worauf soll sich die Ethik richten? Nach Kant und Duns Scotus auf die *voluntas*
- *voluntas* und *ratio* sind immer objektbezogen, erst, wenn das Objekt da ist, setzt der Prozess von *velle* (Objekt = *bonum*) und *intelligere* (Objekt = *verum*) ein
- In dieser Objektbezogenheit kann der Mensch nicht irren
- Vor der Erkenntnis kann sich der Mensch nicht verschließen, da seine Sinneswahrnehmung, mit der die Erkenntnis beginnt, passiv ist

Zu q. 7 – De circumstantiis humanorum actuum („Die Umstände der menschlichen Handlungen“)

- Handlungsumstände sind Akzidenzien der menschlichen Handlungen

- Der Theologe muss sie untersuchen, da ihr Nichtwissen Unfreiwilliges zu Folge hat, was von Schuld entschuldigen würde
- Nach Cicero („De inventione“ I) (und NE III) gibt es sieben Handlungsumstände
 - 1.) Wer (*quis*)
 - 2.) Was (*quid*)
 - 3.) Wo (*ubi*)
 - 4.) Womit (*quibus auxiliis*)
 - 5.) Warum (*cur*)
 - 6.) Wie (*quomodo*)
 - 7.) Wann (*quando*)
- Die Handlungsumstände sind Akzidenzien des Aktes, dennoch beeinflussen sie ihn
 - 1.) Sie berühren den Akt selbst
 - 2.) Sie berühren die Ursache
 - 3.) Sie berühren die Wirkung
- Die wichtigsten Umstände sind, wie bei Gregor von Nyssa
 - 1.) Das *cur*
 - 2.) Das *quid*
- Warum? Handlungen sind dann „menschlich“, wenn sie freiwillig getan werden, das heißt, um eines reflektierten Zieles wegen

Weitere Elemente

- Gefühle (*passiones*): zwei Arten: Liebe und Hass
- Natürliche Neigungen (*inclinationes naturales*)
 - 1.) Überlebenstrieb (kollektiv als Art und individuell)
 - 2.) Neigung zur Vergesellschaftlichung (Freunde, Familie)
 - 3.) Neigung zum Wissen, Neugier (da Mensch Vernunftwesen ist)

Insgesamt:

- 1.) *ratio*
 - 2.) *voluntas*
 - 3.) *passiones*
 - 4.) *inclinationes naturales*
- + *septem circumstantiae*
- Ganzheitliches Ethikkonzept, das den Menschen als integrale Leib-Seele-Einheit versteht

4.3) Die Sittlichkeit der menschlichen Handlung (S. th. I-II q. 18-21)

- Ethik handelt von der guten Handlung, gute Handlungen sind gesollt, schlechte zu vermeiden, gute Handlungen sind sittlich, schlechte nicht sittlich
- Was heißt „gut“?
 - 1.) Qualitätsbegriff = vollkommen, vollendet, gelungen, entspricht dem, was es sein soll
 - 2.) Sittlichkeitsbegriff
- Der Begriff „gut“ wird analog gebraucht, er ist weder univok (wie z.B. „Tisch“), noch äquivok (wie z.B. „Tor“)
- Wenn der Mensch am Ende seines Lebens viele seiner Anlagen verwirklicht hat, ist er nicht im sittlichen Sinne „gut“, die Verwirklichung geschieht aber durch sittlich gute Handlungen

- Analoge Begriffe werden unter verschiedenen Hinsichten betrachtet, es gibt Gemeinsamkeiten unter ihnen, aber auch Differenzen, die meist überwiegen
- Deshalb kann es nach ThvA auch keine platonische „Idee des Guten“ geben, da die Differenzen beim Gebrauch von „gut“ so groß sind
- Das absolut Gute für ThvA ist aber Gott, da er vollkommen, vollendet... ist
- Der Wille ist bei innerer und äußerer Handlung beteiligt
- Drei Möglichkeiten:
 - 1.) Wille will weder innere noch äußere Handlung: Nichtwollen schlechthin
 - 2.) Wille will innere Handlung, aber es kommt zu keiner äußeren Handlung
 - 3.) Es gibt eine innere und eine äußere Handlung
- Idealfall: äußere Handlung entspricht vollkommen der inneren, der Zweck der inneren Handlung wird erreicht
- Der Mensch muss seine inneren Handlungen verleiblichen, er braucht einen Träger
- Wann nennen wir eine Handlung sittlich gut/schlecht?
 - 1.) In der Regel gibt bereits die äußere Handlung einen Hinweis auf Sittlichkeit
 - 2.) Einbezug der Handlungsumstände als Indikatoren für Sittlichkeit
 - 3.) Einbezug des Handlungsziels/Zwecks
- Bis ins 12. Jhd. wurde nur auf den äußeren Effekt einer Handlung geschaut, danach auch und vor allem auf die Intention

Zu q. 18 – „Gute und schlechte Handlungen im Allgemeinen“

- Gibt es Gutes und Schlechtes auch im außermoralischen Sinn?
 - ➔ **Ontologisches Argument:** ja, etwas ist dann „gut“, wenn alle seine Elemente vorhanden sind (z.B. alle Glieder bei einem Menschen), das ist die „Seinsfülle“, sonst ist es schlecht
 - ➔ Man muss die notwendigen Handlungselemente alle kennen
- In Bezug auf was ist eine Handlung gut oder schlecht?
 - 1.) Auf Grund ihres Objektes
 - ➔ Ja
 - ➔ Ist das Objekt der Handlung schlecht, ist die Handlung selbst von vornherein schlecht
 - a) Objekt der äußeren Handlung: die Tat selbst
 - b) Objekt der inneren Handlung: Zweck der Handlung
 - 2.) Auf Grund ihrer Umstände
 - ➔ Umstände sind Akzidenzien der Handlung, sie haben verstärkenden Charakter, ändern aber nicht die Art der Handlung von schlecht zu gut und umgekehrt
 - ➔ Ist das Objekt schlecht, ist auch die Handlung schlecht, unabhängig von den Umständen
 - ➔ Akzidenzien haben nur dann Einfluss auf den moralischen Wert, wenn sie dem Handelnden bekannt und bewusst sind
 - 3.) Auf Grund ihres Zieles
 - ➔ Auch das Ziel ist ein Element einer menschlichen Handlung und entscheidet mit
 - ➔ Jemand, der lügt, um zu stehlen, ist sittlich gesehen mehr ein Dieb, die Lüge ist nur eines von vielen möglichen wählbaren Mitteln
- Vier notwendige Elemente, die jeweils einen anderen Aspekt von Gutsein ausdrücken
 - 1.) *actus humanus* (generisches Gutsein, Handlung muss vernünftig sein)
 - 2.) angemessenes Objekt (spezifisches Gutsein)

3.) besondere Umstände (akzidentelles Gutsein)

4.) Ziel (finales Gutsein)

- Sittlich indifferent der Art nach sind nur *actus hominis*, da sie nicht vernunftbestimmt sind, individuell können sie aber durch die konkreten Umstände gut oder schlecht sein (Bsp: Musizieren ist indifferent der Art nach, spiele ich aber mitten in der Nacht und laut, ist das Ruhestörung und sittlich schlecht)
- Individualisierung erhält eine Handlung durch ihre Umstände

Zu q. 19 – „Über das Gut- oder Schlechtsein des inneren Willensaktes“

- Ein guter Wille ist der, der das Vernünftige will, das die Vernunft ihm vorstellt
- Die Gutheit des Willens ist ausschließlich von diesem seinen Objekt (= Zweck) abhängig
- Ist dann die Sittlichkeit der inneren Handlung abhängig von Wille oder von Vernunft?
 - ➔ Beides, die Vernunft muss den Zweck dem Willen vorstellen, der Wille muss dann gehorchen und die Vorstellung umsetzen
- Auch, wenn die Vernunft (das Gewissen) möglicherweise irrt, muss der Wille ihr gehorchen
 - ➔ Beginn der Lehre von Gewissensfreiheit und Würde des Menschen
- Das „irrende Gewissen“ entschuldigt nicht zwangsläufig!
- Unwissenheit schützt vor moralischer Schuld, aber nur, wenn Nichtwissen nicht schuldhaft ist
- Es ist eine sittliche Pflicht, alles wissen zu wollen, was man bez. einer Handlung wissen sollte
- Das Maß des menschlichen Willens ist der göttliche, der menschliche Wille muss sich also dem göttlichen angleichen, um gut zu sein
- Es ist möglich, dass etwas in einem umfassenden Sinn gut ist, in partikularem Sinn aber nicht
- Gott aber will das umfassende Gute für die gesamte Welt, daher muss der Mensch manchmal seine eingeschränkten partikularen Ziele zurückstellen
- Bsp.: Ein Richter will zum Gemeinwohl einen Mörder verurteilen (hinrichten), die Ehefrau des Täters versucht, dies zu verhindern, um ihre Ehe zu erhalten

Zu q. 20 – „Das Gut- oder Schlechtsein der äußeren Handlungsakte“

- Das Gut- oder Schlechtsein kann sowohl ursprünglicher im Willen als auch in der äußeren Handlung sein
- Der Intention nach ist der Zweck zuerst, der Realisierung nach aber die äußere Handlung (das Mittel zum Zweck)
- Es kann sein, dass Zweck und äußere Handlung auseinandergehen (wenn ich Almosen gebe, um anerkannt zu sein, ist die äußere Handlung gut, der Zweck aber schlecht)
- An sich betrachtet können Mittel und Zweck verschieden sein, moralisch betrachtet aber nicht, insofern sie auf ein gutes Ziel gerichtet sind (Bsp.: bittere Medizin für Gesundheit)
- Eine gewollte gute oder schlechte Handlung wird endgültig erst durch ihre Ausführung (Objekt, richtige Wahl der Umstände, erfolgreiches Erreichen des Ziels) gut oder schlecht
- Vorhergesehene Folgen und solche, die sich der Natur der Handlung nach in den meisten Fällen ergeben, haben einen Einfluss auf die Sittlichkeit der Handlung, zufällige, unvorhersehbare hingegen nicht
- Eine nicht vorhersehbare schlechte Folge macht eine gute Handlung nicht schlecht und umgekehrt eine noch so gute Folge eine schlechte Handlung nicht gut
- Ein und dieselbe äußere Handlung nicht gleichzeitig, aber in aufeinanderfolgenden Phasen innerhalb der Handlung gut und schlecht sein (Bsp.: Jemand läuft, um einen Ertrinkenden zu

retten, unterwegs fällt ihm ein, dass er dafür belohnt werden wird und läuft aus diesem neuen Grund weiter)

Zu q. 21 – „Was aus den guten oder schlechten Handlungen folgt“

- **Übel** = das Fehlen von etwas (eines Gutes)
- **Fehler** = Tätigkeit, die ihr Ziel nicht erreicht oder nicht auf es hin geordnet ist
- **Rechtheit** = Handlung, die dem Maßstab der menschlichen Vernunft als unmittelbares Maß und dem ewigen Gesetz als höchstes Maß gemäß ist
- **Sünde** = Abweichung von diesem Maßstab
- Eine gute menschliche Tat wird gelobt, eine schlechte getadelt
- Ein willentlicher Fehler im moralischen Bereich ist eine Schuld, im technischen Bereich ist er eventuell in Ordnung
- Drei Urteilklassen für menschliche Handlungen:
 - 1.) **Rühmenswert/tadelnswert** ist eine Handlung, wenn sie in der Macht des **Willens** liegt
 - 2.) **Rechtheit/Sünde**, insofern sie auf ein bestimmtes **Ziel** hin geordnet ist
 - 3.) **Verdienstvoll/strafwürdig**, wenn man in einer Gemeinschaft einem anderen oder der Gemeinschaft als solcher etwas gibt oder nimmt nach dem Maßstab der **Gerechtigkeit**
- Vor Gott ist eine Handlung verdienstvoll/strafwürdig, wenn sie entweder auf ihn als Letztziel oder auf die Gemeinschaft des Universums bezogen ist, da Gott sich um die Welt sorgt

Göttliches/ewiges Gesetz (vgl. q. 19)

- Begründung der Unterordnung des Willens unter die Vernunft: Vernunft kann durch die göttliche Ordnung das wirklich Gute erkennen, das der Wille von sich aus will
- Gott ist Inbegriff der Vernunft (vgl. Metaphysik XII), Gottesschau bringt Selbsterkenntnis
- Die kosmische Ordnung ist zuhöchst vernünftig und vom Menschen durch die Vernunft (begrenzt) erkennbar, nicht durch den Willen, der sich daher unterordnen muss
- Wenn der Mensch unsicher ist über das Gute auf Grund seiner Beschränktheit, soll er sich am AT/NT orientieren, der Offenbarung des göttlichen Gesetzes
- Die Orientierung muss immer am größtmöglichen Zusammenhang (göttliche Vernunft) erfolgen, sittliche Handlungen sind nicht isoliert
- Die Vernunft ist der Prüfstein schlechthin für Sittlichkeit, das Gewissen ist der Spruch der Vernunft, der auch satzhaft formulierbar ist

Exkurs: Das Gewissen

- Behandelt in q. 19 art. 5-6 und in „De veritate“ (ThvA)

Das Wort

- Ge-wissen bezog sich vor der Reformation auf Zeugen, Leumund, juridischer Charakter
- Con-scientia = Mit-wissen, con-science bei Descartes = Bewusstsein
- Moralische Konnotation des Begriffs „Gewissen“ kommt erst mit Ausbreitung des Protestantismus
- Im 18. Jhd. (Aufklärung) wieder Begriffsweitung, dann wieder Verengung

syndéresis – Begriffsgeschichte

- Beginnt mit Abschreibfehler

- Origenes schreibt vom Gewissen als *syneidos* mit Sitz in der Seele, es ist der Geist, der den Menschen lenkt
- Hieronymus rezipiert Origenes, bezieht sich in seinem Ezechiel-Kommentar auf ihn und schreibt von *syneidesis* als lat.: *scintilla conscientiae* („Gewissensfunke“), der dem Menschen innewohnt und nicht ausgelöscht werden kann
- MA: Abschreibfehler von Hieronymus: *syneidesis* wird zu *syndéresis*
- Zwei Gewissensbegriffe im MA
 - 1.) *syndéresis*
 - ➔ „Urgewissen“, von Natur aus eigen, nicht verlierbar
 - ➔ Vermittelt den ursprünglichen Satz: „bonum est faciendum et malum vitandum“
 - ➔ Satz zu allgemein zum Alltagsgebrauch
 - 2.) *conscientia*
 - ➔ Bezogen auf konkrete Situation
 - ➔ Ist *dictatum rationis*
- Zusammenhang: nach Art eines aristotelischen Syllogismus aus den zwei Prämissen von *syndéresis* und konkreten Gegebenheiten, Schlussfolgerung durch *conscientia*
- Gewissen ist bei ThvA kein Gefühl wie bei Rousseau und den ringelschen Moralisten, sondern eine urteilgebende Instanz
- Diese Position ist nicht speziell theologisch, bei Kant ist das Gewissen eine Gerichtssituation
 - ➔ „Metaphysik der Sitten“
 - ➔ Das Gewissen ist innerlich, nicht äußerlich, kein Beleg für die Existenz Gottes, Gott ist nur eine Deutung des Gewissens neben vielen anderen
 - ➔ Das Gewissen muss gebildet/kultiviert werden, sonst sittliches Fehlverhalten
- Karl Jaspers (1883-1969) führt Kant fort
 - ➔ Gewissen ist „Existenzerhellung“
 - ➔ Im Gewissen spreche ich zu mir, das sprechende Gewissen ist das fordernde, wenn ich von meiner Bestimmung abfalle, das ideale Ich meldet sich, wenn ich mich verliere
 - ➔ Das sprechende Gewissen ist die Kommunikation zwischen dem Ich, das ich sein soll (ideales Ich) und dem Ich, das ich in einer bestimmten Situation bin (empirisches Ich)
 - ➔ Gewissen nötigt zur Entscheidung, was von beiden ich sein will
 - ➔ Es ist Selbstkommunikation, nicht Stimme Gottes, es zeigt, dass der Mensch für sich selbst verantwortlich ist
- 12. Jhd.: Erkenntnisoptimismus, über der Vernunft gebe es noch ein anderes Vermögen, das Gott erkennen könne
- Dagegen: „Ockhams Rasiermesser“:
 - ➔ Wilhelm von Ockham (1285-1347)
 - ➔ „Entitäten dürfen nicht über das Notwendige hinaus vermehrt werden.“ (Wiedergabe nach Johannes Clauberg)
 - ➔ Bei mehreren Erklärungen für dasselbe Phänomen ist die einfachste zu wählen

Thomas' Speziallehre: Das irrende Gewissen

- S. th. q. 19 art. 5-6 und 10
- Sonderlehre vom irrenden Gewissen ist die äußerste Konsequenz der Bewertung der Rationalität über dem Willen
- Die Vernunft vertut sich bei der Feststellung des Guten

- Wenn die Vernunft sich ungenügend orientiert/informiert hat, ist die Handlung unsittlich, wenn doch, ist die Tat nicht zu verurteilen, da „nach bestem Wissen und Gewissen“ gehandelt wurde (vgl. q. 19 art. 6)
- Die Gewissensbildung ist zentrale Voraussetzung
- q. 19 art. 5: „Verpflichtet eine irrende Vernunft (ein irrendes Gewissen)?“
 - ➔ Was, wenn die Vernunft etwas befiehlt, das gegen das göttliche Gesetz ist?
 - ➔ Dann irrt nicht die ganze menschliche Vernunft, ein Teil von ihr erkennt ja den Irrtum
- q. 19 art. 10: „Soll der menschliche Wille mit dem göttlichen Willen übereinstimmen?“
 - ➔ Bsp. vom angeklagten Mörder und seiner Ehefrau
 - ➔ Das allgemeine Gut steht über dem individuellen
 - ➔ Der göttliche Wille ist die äußerste Form der Ordnung/des Guten
 - ➔ Das Gut des Einzelnen soll in hohem Maße mit dem der Allgemeinheit übereinstimmen
 - ➔ Dabei hat die größere Gemeinschaft Vorrang

Konsequenzen für den Handelnden (vgl. q. 21)

- Die sittliche Qualität einer Handlung ist vor allem bemessen nach dem Ziel der inneren Handlung, an der äußeren Handlung allein ist die Sittlichkeit nicht erkennbar
- Eine Handlung darf nicht nach dem Augenschein bewertet werden (vgl. q. 20)
- Die äußere Handlung ist kein „Beiwerk“ zur inneren Handlung, sondern verstärkt diese
- Erfolgt keine äußere Handlung, ist das eine Unterlassung und evtl. sittlich schlecht
- Was man innerlich will, muss man äußerlich (da man Körperwesen ist) auch vollziehen
- Die äußere Handlung bringt die innere zum Abschluss
- Hans Jonas (1903-1993): „ökologischer Imperativ“ in Anlehnung an Kants kategorischen
 - ➔ „Handle so, daß die Wirkungen deiner Handlungen verträglich sind mit der Permanenz echten menschlichen Lebens auf Erden.“ (aus: „Das Prinzip Verantwortung - Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation.“ Von 1979, Hauptwerk Jonas´)
 - ➔ Folgen im Blick bei seiner Ethik
- Auch bei ThvA sind die Folgen wichtig, aber nicht der entscheidende Faktor

q. 21 art. 3: „Wann kommen einer menschlichen Handlung Verdienst oder Strafe zu?“

- Drei Arten von Urteilklassen:
 - 1.) Verdienstvoll/strafwürdig
 - ➔ Juridische Position unter dem Aspekt der Gerechtigkeit
 - ➔ Auf Gesellschaft bezogen
 - 2.) Recht/sündhaft
 - ➔ Auf Handeln vor Gott bezogen (nach Kant: vor dem inneren Gesetzgeber)
 - 3.) Rühmenswert/verachtenswert
- Nicht jede verdienstvolle Handlung ist eine rechte und umgekehrt
- Aber jede rechte Handlung ist rühmenswert (2 und 3 hängen eng zusammen)
- Kant: Prinzipien von Moralität und Legalität können zusammenfallen, müssen aber nicht
- Eine Handlung kann immer im sozialen und im religiösen Kontext gesehen werden
- Die Sittlichkeit der Handlung aber hängt von Gott ab, da er die höchste Einsicht hat

4.4) Gefühl und Sittlichkeit (S. th. I-II q. 22-25)

Gefühle in der Antike

Der Begriff „Gefühl“

- „Gefühl“ im 21. Jhd. meint im Deutschen „Leidenschaft“, „Emotion“
- Lat.: „passio“/„affectus“
- Griech.: páthos
- „passio“ und „páthos“ hängen dem Wort nach mit „Leiden“ zusammen, das Gefühl ist etwas passives, hat mit Körperlichkeit zu tun, der Körper „erleidet“ durch Gefühle etwas (z.B. Anstieg des Blutdrucks“)

Die Bewertung

- Menschen sind Körperwesen und können nicht ohne Gefühle sein
- Wie sind sie zu bewerten? (folgende Ansichten nach dem Verständnis des ThvA)
 - 1.) Platon
 - ➔ Körper als Gefängnis der Seele
 - ➔ Gefühle sind schlecht, da sie vom Körper ausgehen
 - ➔ Sie müssen beherrscht/neutralisiert werden
 - 2.) Stoa
 - ➔ Gefühle sind per se unvernünftig, irrational
 - ➔ Sie sind „Krankheiten der Seele“, Zeichen, dass diese nicht vernunftorientiert ist
 - ➔ Man muss ein Leben jenseits aller Gefühle anstreben (apatheia)
 - ➔ Vier Grundgefühle/Hauptgefühle, alle anderen sind daraus herleitbar:
 - a) Lust ↔ Schmerz
 - b) Furcht ↔ Begierde
 - 3.) Aristoteles
 - ➔ Mensch als Leib/Seele-Einheit, Leib und Seele brauchen einander
 - ➔ Gefühle gehören zum Menschen, haben Auswirkungen auf Sittlichkeit der Handlung
 - ➔ Auch die äußere (leibliche) Handlung ist bedeutend

Thomas von Aquin

- Die potentia der anima rationalis ist die Vernunft
- Der Wille ist als potentia in der anima sensibilis angelegt
 - ➔ Der Wille muss somit auf die Vernunft hören
- Ein anderes Vermögen der a.s. ist der appetitus, ein Streben von Natur aus, Instinkt
- Wenn der appetitus in den Akt überführt wird, wird er zur passio
 - ➔ Bsp.: Furcht als Gefühl ist das natürliche Streben, von einem als schlecht Empfundene wegzukommen
 - ➔ „Streben“ hat zunächst nichts mit Vernunft zu tun, weshalb die Stoa irrt, sie sind Teil der a.s.
 - ➔ Gefühle an sich sind weder gut noch schlecht, sie gehören zur naturalen Veranlagung des Menschen als Äußerung eines appetitus
- Ein Gefühl hat nur körperlich gesehen etwas mit „Leiden“ zu tun, nicht seelisch
- Jedes Gefühl ist mit einer passiven Aktivität des Herzens als Hauptsitz des Körpers verbunden
- Gefühle spielen eine wichtige Rolle bei Handlungen
- Der Mensch strebt von sich aus nach dem Guten und meidet das Schlechte (nicht sittlich gemeint)
- Gefühle sind immer intentional und objektbezogen

Gefühle bei Thomas von Aquin

| passiones concupiscibilis | |
|---------------------------|--------------|
| bonum | malum |
| amor | odium |
| desiderium | fuga |
| gaudium | tristitia |
| passiones irascibilis | |
| bonum arduum | malum arduum |
| spes | audacia |
| desiderantia | timor |
| | ira |

Wertung der Gefühle im Kontext der Sittlichkeit

- Abhängig davon, ob Gefühle angemessen sind, ob sie vernunftgemäß kontrolliert sind
- Die Vernunft ist ein Vermögen, das ausgebildet werden muss, keine Tätigkeit

4.5) Sittlichkeit als tugendhaftes Handeln (S. th. I-II q. 49-65)

- **Bezug: NE I 9 und 13, NE II**

NE I 9

- Das Glück ist das Beste, Schönste und Erfreulichste, da sich der moralisch Gute an ethisch wertvollen Handlungen freut
- Zum Glück gehören auch gewisse äußere Güter

NE I 13

- Zweiteilung der Seele in einen alogischen Seelenteil und einen rationalen Seelenteil

| Psyche | | |
|---------------------------------|--------------------------------------|--------------------------------|
| Ohne Vernunft | | Mit Vernunft |
| Vegetativ: Ben. keine Tugend | Strebevermögen: Ethische Tugenden | Vernunft: Dianoetische Tug. |

- Das Strebevermögen als solches entspringt dem alogischen Seelenteil, die Tugend der Klugheit (*phrónesis*) überprüft es auf seine Vernünftigkeit hin
- Auch der rationale Seelenteil ist am Strebevermögen beteiligt, als Vermögen, auf die Vernunft „hinzuhören, wie ein Kind auf seinen Vater hört“

NE II

- Dianoetische Tugenden (Verstandestugenden) entstehen und nehmen zu durch Belehrung
- Ethische Tugenden (Charaktertugenden) entstehen durch Gewöhnung
- Mesotes-Lehre
- Eine Handlung muss nicht nur äußerlich richtig sein, innere ethische Kompetenz
 - ➔ Handlung muss wissentlich, auf Grund einer klaren Willensentscheidung und um der Sache selbst willen erfolgen (ohne selbstsüchtige Hintergedanken)
- Ethische Tugenden sind als Gattung ein Habitus, zeigen sich in Entscheidungen
- Als Art ist die ethische Tugend ein Habitus der „Mitte für uns“, nicht ein arithmetisches Mittel
- Diese Mitte ist durch die Vernunft (Klugheit) situations- und personenbezogen ermittelt
- Das Laster ist ein Habitus eines der beiden Extreme
- Die ethische Tugend ist die Fähigkeit zu richtigen Entscheidungen

- Auf in sich schlechte Handlungen sind die Mesotes-Lehre und die *Circumstantiae*-Lehre (NE III 2) nicht anwendbar
- Die ethische Tugend ist eine pros-ti-Relation (vgl. Kategorie der Relation), sie werden hinsichtlich der Extreme und der Handlungsumstände bewertet

4.5.1) Der Habitus

- Ursprünglich eine der zehn Kategorien (Haben), ein Anhaben/Gehaben, z.B. bekleidet sein
- Kann auch verloren gehen, keine feste Wesenseigenschaft

4.5.2) Die Tugenden

- Unterscheidung: ethische Tugenden (Sittlichkeit)/dianoetische Tugenden (Erkenntnis)
- Ein tugendhafte Mensch hat sich die Tugenden zum Habitus gemacht

Exkurs: Die Tugend der Klugheit

- Dianoetische Tugend
- Ist *recta ratio agibilium, prudentia*
- Wissen um die Handlungsumstände, das Ziel, den Einzelfall, Handeln im Hic et Nunc

C: Schluss

- Ethische Traktate des ThvA an sich säkular, einbettbar in verschiedene religiöse Hintergründe